

# Leitung und Ältestenschaft in der Gemeinde

## Schwerpunkt: Frauen in Lehre und Leitung

### I. Argumentationsebenen und Schriftverständnis

In der Auseinandersetzung um Lehre und Leitung von Frauen in der Gemeinde geht das Spektrum von „Eine Frau darf alles“ bis „Eine Frau darf weder leiten noch lehren in jedweder Form“.

Bevor wir uns den biblischen Aussagen zum Thema zuwenden, ist es wichtig, die verschiedenen (unzulässigen) Argumentationsebenen in den Blick zu nehmen, die einem in dieser Frage oft begegnen.

Sehr häufig findet man die negativ-suggestive Argumentationsebene („Paulus war ein Frauenfeind“, „Frauen sind anfälliger für Sünde“, „Wer gegen Frauenordination ist, ist gegen Frauen“, „Rückfall ins Mittelalter“ etc.). Hier wird mit emotional wirkenden Schlagworten gearbeitet. Auf dieser Ebene ist kaum eine sachliche Auseinandersetzung möglich.

Es begegnet einem aber auch die psycho-mentale Argumentationsebene mit allerhand Spekulationen um das Wesen und die Eigenarten von Mann und Frau. Aus der tatsächlich gegebenen Unterschiedlichkeit werden Rückschlüsse auf die jeweilige Eignung für eine leitende Funktion in der Gemeinde gezogen („Frauen sind für ein Leitungsamt zu emotional“, „Männer haben mehr Durchsetzungsvermögen“, etc.). Diese Argumentation ist problematisch, da sie letztlich anthropozentrisch (vom Menschen ausgehend) und nicht von der Bibel her argumentiert. In diesen Bereich fallen auch Argumentationen, die Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung vermischen, z.B. „wenn ich als Frau nicht auch leiten darf, fühle ich mich nicht wertgeschätzt“ oder „es verletzt mich in meiner Persönlichkeit, wenn mir Bereiche vorenthalten werden.“

Desweiteren begegnet uns die sozio-mentale Argumentationsebene mit einer einseitigen Konzentration auf die Betonung der „Gaben“ und „individuellen Fähigkeiten“. Diese Ebene korrespondiert mit der psycho-mental. Die individuellen Fähigkeiten gelten als letztgültiges Kriterium für die Struktur einer Gemeinde oder die Berufung für ein Amt. Damit verbunden ist auch die pragmatisch anmutende Argumentation des beraubten Potentials („Wir beschneiden uns selbst der Hälfte möglicher Leitungspersonen“). Diese Ansätze sind im Kern sämtlich anthropozentrisch und in der Konsequenz ein Argument für alle Arten von Personengruppen, um die es irgendwelche Diskussionen gibt (z.B. Homosexuelle).

Nicht selten wird auch die empirische (erfahrungsorientierte) Argumentation ins Feld geführt („Es gibt doch auch gute Pastorinnen“, „Bei uns haben immer nur Männer geleitet“). Hier tritt das Wort Gottes hinter die subjektive Einschätzung zurück und die bisherige Erfahrung wird zum wesentlichen Argumentationsfaktor.

In der innergemeindlichen Auseinandersetzung sucht nun jede Argumentation Bestätigung für die eigene Position in der Bibel und gibt sich als theologische Argumentation aus. Problematisch wird das dann, wenn die Erkenntnis eigentlich nicht in erster Linie aus der Schrift gewonnen wird, sondern das Ergebnis vorher schon feststeht.

Oder es wird die aus meiner Sicht unzulässige Argumentation aufgebaut, dass der biblische Befund heutigen Gegebenheiten angepasst werden muss („das passt nicht mehr in ein modernes

Gemeindeverständnis“) und derzeitige - vom Zeitgeist beeinflusste - Sichtweisen über die Aussagen der Bibel gestellt werden. Nicht selten findet man die Auffassung, die Aussagen des Paulus in 1.Kor 14 und 1.Tim 2 etc. seien zeitbedingt. Paulus sei beeinflusst vom Gedankengut der griechischen, römischen und vor allem jüdischen Kultur. Für seine Zeit seien diese Auffassungen das Normale gewesen; heute könne man das aber nicht mehr so sehen, da sich die Zeiten und kulturellen Gegebenheiten geändert haben.

Dabei gilt aber zu beachten:

1. Die antike heidnische Umwelt der urchristlichen Gemeinde war durchaus nicht generell frauenfeindlich. Für die frühe römische Kaiserzeit ist eine weitreichende Emanzipation der Frau im öffentlichen Leben bezeugt. Die griechische Umwelt der Urgemeinde kannte in ihren heidnischen Kulturen durchaus das Frauenpriestertum. Frauen spielten oftmals eine zentrale religiöse Rolle. Der Gedanke der geistlichen Unterordnung der Frau unter den Mann konnte folglich unmöglich aus der Umwelt abgeleitet worden sein.
2. Das pharisäische Judentum stand der Frau indes ziemlich verachtend gegenüber. Zitate aus zeitgenössischen rabbinischen Schriften belegen eine diskriminierende Haltung gegenüber der Frau. Jesus prangert diesen Missbrauch des mosaischen Gesetzes durch das Pharisäertum scharf an. Sein Umgang mit Frauen unterschied sich deutlich von dem der religiösen Elite. Er wandte sich den Frauen zu, vermittelte ihnen die Botschaft vom Heil und rief sie in seine Nachfolge. Dieselbe Haltung ist auch bei Paulus festzustellen. Wenn wir die mannigfachen Aussagen des Paulus über vortreffliche Mitarbeiterinnen in den neuentstandenen Gemeinden sehen, kann von einer pharisäischen Beeinflussung keine Rede sein.

Wir sehen: Es geht auch bei der „Frauenfrage“ im Kern um die Frage nach dem biblischen Schriftverständnis. Wir sind überzeugt, dass die Bibel, das Wort Gottes, die verbindliche Grundlage für Glauben, Lehre und Leben ist. Die sachliche theologische Argumentation geht dabei vom Gesamtzeugnis der Schrift aus und versucht die Einzelaussagen im heilsgeschichtlichen Zusammenhang der ganzen Schrift auszulegen.

Und das geschieht in einem Dreischritt, der sich wie folgt aufteilt:

1. Arbeit am Text (am besten im Original) – Exegese
2. Verstehen des Textes - Hermeneutik
3. Ableitung allgemeingültiger Prinzipien - Dogmatik

Alle 3 Schritte sind notwendig, um dem biblischen Zeugnis gerecht zu werden. Wer von Schritt 1 (Text) sofort zu Schritt 3 (Anwendung) geht, hat subjektiv sicherlich das Gefühl ungetrübter Bibeltreue, erliegt aber der Gefahr der Misinterpretation.

Dazu 3 Beispiele zum Verständnis dieses Prinzips:

- In 1.Timotheus 5, 10 wird Gastfreundschaft gefordert. Allerdings in der damals üblichen (und notwendigen) Form des Fußwaschens. Selbstverständlich gilt die Aufforderung zur Gastfreundschaft auch für uns, doch wir erfüllen sie heute nicht mehr so, dass wir unseren Gästen die Füße waschen. Das war für die damalige Situation wichtig, aber heute finden wir andere Wege, um Gastfreundschaft zu üben. Dem biblischen Vorbild wird man also nicht durch „Fußwaschen“ gerecht.
- In Rut 1,14 „küsst“ Orpa ihre Schwiegermutter, was hier stellvertretend für „verabschiedet“ steht. In unserem heutigen Kontext würde vielleicht nicht zwingend der Kuss, sondern vielleicht auch ein Händeschütteln oder eine Umarmung gebraucht werden, wenn es um die Verabschiedung einer Person geht. Dem biblischen Vorbild wird man also nicht zwingend durch „Küssen“ gerecht.
- In 5.Mose 22,8 werden wir aufgefordert, „wenn du ein neues Haus baust, so mache ein Geländer ringsum auf deinem Dache, damit du nicht Blutschuld auf dein Haus ladest, wenn jemand herabfällt.“ Im Kontext der israelischen Flachdächer macht das Sinn, im Kontext deutscher Spitzdächer müssen andere Wege gefunden werden, um dem eigentlichen Kern der Aufforderung, nämlich der Verantwortung für die Sicherheit, nachzukommen.

Also: Es zeugt nicht von mehr Bibeltreue oder größerem Gehorsam dem Wort Gottes gegenüber, Schriftstellen 1:1 im Wortlaut anzuwenden, sondern es muss in einem Zwischenschritt nach der Intention bzw. Aussageabsicht des Autors gefragt werden.

Dieses Vorgehen ist bei allen Streitfragen eine historisch-biblische Herangehensweise und nicht zu verwechseln mit einer liberalen oder historisch-kritischen Methode, die am Ende einen Text für die heutige Zeit irrelevant werden lassen kann. Die Bibel ist stets Gottes ewiges Wort, das autoritativ auch in die heutige Situation spricht.

## II. Der Mensch als Mann und Frau

Die Erschaffung des Menschen in Mann und Frau spiegelt die Mehrzahl von Personen in der Trinität wider. Gemeinschaft, Kommunikation und gegenseitige Ehrerweisung sollen genauso wie in der Trinität die menschlichen Beziehungen prägen. Und genauso wie die Glieder der Trinität gleich sind in ihrer Bedeutung und ihrer Existenz als eigene Personen, sind auch Mann und Frau gleich in ihrer Bedeutung und Person von Gott geschaffen. Sie sind gleich wichtig und gleichwertig. Bei der Ausgießung des Geistes wird kein Unterschied zwischen Mann und Frau gemacht (Apg.2,17f.) und in gleicher Weise werden Männern und Frauen Gaben des Geistes gegeben.

Die Folgen des Sündenfalls sind aber der Verlust der direkten Beziehung zu Gott und daraus folgend der geistliche und leibliche Tod. Es folgt die Bestrafung des Mannes in der Härte der Arbeit und der Frau in Wehen und Schmerzen bei der Geburt. Und es gibt das Verlangen der Frau nach dem Mann (eventuell über ihm zu stehen), was eine Art von Notverordnung in der sündigen Welt erforderlich macht. Diese Geschlechterhierarchie wird interessanterweise auch im Neuen Testament mit dem Kommen Jesu nicht zurückgenommen (1. Kor.11,3; 14,34; Eph.5,24-25; Tit.2,3-5 und 1. Petr.3,1.5-6).

Auf diesem Hintergrund muss nun die schwierige Frage nach den unterschiedlichen Rollen geklärt werden. Wenn der Mensch in seinem Geschaffensein den Charakter Gottes widerspiegelt, dann ist zu erwarten, dass es - genauso wie in der Trinität - Unterschiede in den Rollen auch unter den Menschen geben wird. Genauso wie Gott, der Vater Autorität über Gott, den Sohn hat, obwohl beide gleich in ihrer Gottheit sind, hat in der Ehe der Mann Autorität über seine Frau, obwohl sie gleichen Wert in ihrer Person haben. Autorität ist biblisch jedoch immer Verpflichtung und Aufgabe, nie ein „auf Kosten anderer leben“ oder jemanden beherrschen wollen. Der Mann darf sich somit nicht einem tyrannischen Machtmissbrauch hingeben, genauso wenig wie er sich der von Gott verliehenen Verantwortung entziehen kann. Mann und Frau verkörpern also gemeinsam die Ebenbildlichkeit Gottes. Grundsätzlich gilt diese Ebenbildlichkeit beider Geschlechter und die Gleichzeitigkeit von vergebener Autorität und Gleichwertigkeit.

Der Mann ist nicht schlauer, besser, moralischer, edler, verantwortungsbewusster, wertvoller, nüchterner oder intelligenter, und selbst wenn er es im konkreten Fall einmal wäre, leitet sich daraus nicht seine jeweilige Autoritätsstellung ab. Die Frau ordnet sich auch nicht unter, weil sie dümmer, schlechter oder weniger wert ist. Dem widerspricht schon die Tatsache, dass die Frau überhaupt erschaffen wurde, weil der Mann nicht alleine klar kam und eine Hilfe brauchte.

Die Stellung von Mann und Frau ergibt sich allein aus dem Gebot und aus der Schöpfung Gottes und wird nirgends in der Bibel mit einem natürlichen Vorrang begründet. Somit ist davon auszugehen, dass die Menschheit nur in diesen Ordnungen echtes Glück und echten Frieden erfahren kann.

Beide Aspekte, sowohl das Zueinander von Mann und Frau gemäß der Schöpfung (1.Mose 2,18), wie auch ihr Zueinander nach dem göttlichen Sündenfallverdikt (1.Mose 3,16+17), sind nach dem Zeugnis auch des Neuen Testaments maßgeblich für die Sicht von Mann und Frau in der Gemeinde Jesu.

### **Gegenseitige Unterordnung?**

In Eph.5,21 steht „Ordnet euch einander unter“. Manche Schreiber haben argumentiert, dies bedeute, jeder Christ solle sich jedem anderen Christen unterordnen, und in ganz besonderer Weise sollten sich Ehemann und Ehefrau einander unterordnen. Dieser Vers würde damit alle Aussagen relativieren, die von Verantwortung und Leitung des Mannes sprechen. Das Missverständnis dieses Verses kommt durch die fälschliche Annahme, die Wendung „*allelous*“ (einander) sei notwendigerweise reziprok (d.h. „jeder jedem“). Ferner impliziert „*hypotasso*“ (unterordnen) immer eine Beziehung der Unterordnung unter eine Autorität. In keiner der Beziehungen, in denen es sonst im NT erscheint, beinhaltet es gegenseitige Unterordnung. Der nachfolgende Kontext zeigt, dass Paulus meint: „Ordnet euch anderen in der Gemeinde unter, die in Autoritätsstellungen über euch stehen.“

Paulus möchte somit deutlich machen, dass generell Unterordnung und Leitung natürliche und gottgewollte Elemente in der angesprochenen Gruppe der Epheser sind und diese auch den Gemeinde- und Lebensalltag der Gläubigen bestimmen sollen.

Bei allen Aufforderungen zur Unterordnung denken die biblischen Autoren an die selbstlose Liebe Christi, die in der neutestamentlichen Gemeinde nachgeahmt werden soll. Somit haben im Reich Gottes sowohl Unterordnung wie Führung etwas damit zu tun, anderen in selbstloser Liebe zu dienen, um damit wieder ein Zeugnis in der Welt zu sein. Die Frage nach dem angemessenen Lebensstil ist im Neuen Testament äußerst zentral. Schon Jesus verurteilt die Frage der Jünger, wer der Größte im Reich Gottes ist und „antwortet“ im Sinne des Dieners mit der Fußwaschung.

## **III. Frauen in Lehre und Leitung**

### **(a) Frauen in der Bibel**

Schon zur Zeit des Alten Testaments gab es Frauen, mit denen Gott bedeutende Geschichte gemacht hat. Miriam, die Schwester von Mose und Aaron wird als Prophetin bezeichnet (Ex.15,20), König Josia ließ die Prophetin Hulsä um ein Wort des Herrn befragen (2.Kön.22), Debora war Richterin und Prophetin (Ri.4) und Esther bewahrte durch ihre Hingabe ihr Volk vor dem Verderben.

Im Neuen Testament relativiert Jesus die überzogenen jüdischen Bräuche, indem er mit Frauen in der Öffentlichkeit redete (Joh. 4), ihre geistigen und geistlichen Fähigkeiten schätzte (Lk.10,38-42) und ihre Dienste annahm (Lk.7,36-50).

Auch bildete für seine geistliche Unterweisung das Geschlecht eines Menschen kein Hindernis, obwohl manche gesonderte Erklärung nur den 12 ausgewählten Jüngern vorbehalten war. Die Folgen der umfassenden Geistausgießung an Pfingsten stellen sich sofort ein. Frauen, die im Judentum nur eine geringe Rolle im Gottesdienst spielten, bekamen nun in der christlichen Gemeinde eine größere Bedeutung. Sie waren bei Gebetsversammlungen mit dabei, übten tätige Nächstenliebe und halfen im seelsorgerlichen Gespräch, das Wort Gottes besser zu verstehen (Apg. 18,26).

### **(b) Die „schwierigen“ Textstellen**

Diese urgemeindliche Praxis muss nun mit den expliziten Aussagen von Paulus<sup>1</sup> und Petrus<sup>2</sup> über die Unterordnung und Aufgaben der Frau in der Gemeinde zusammengebracht werden. Dabei

---

<sup>1</sup> 1. Kor.11,3: Der Mann aber ist das Haupt der Frau.

unterstelle ich den biblischen Autoren keinen geringeren Erkenntnisstand noch ein jüdisches Zurückgebliebensein, da gerade die jüdischen Lehren (z.B. über Gesetz und Beschneidung) sehr kritisch beleuchtet werden. Auch sind die entsprechenden Stellen textkritisch gut bezeugt und müssen als Teil des inspirierten Wortes Gottes ernst genommen werden.

Bezeichnenderweise ist der Passus des „Schweigens der Frau“ in 1.Kor.14 eingefasst in einen Ruf zur gottesdienstlichen Ordnung. Im direkten Vers vorher ist zu lesen: „Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens“. Und das Kapitel schließt wenige Verse später mit der Mahnung: „Lasst aber alles ehrbar und ordentlich zugehen.“

Paulus versucht somit alles zu vermeiden, was in den Versammlungen der Gemeinde zu Unordnung führen könnte und möglicherweise ist es ein ständiges „Dazwischenfragen“ oder „Kommentieren“ der Frauen gewesen, was Paulus zu der Aussage verleitet hat: „Wollen sie [die Frauen] aber etwas lernen, so sollen sie daheim ihre Männer fragen“ (1.Kor.14,35).

Mit Blick auf 1.Tim.2 ist festzustellen, dass Paulus nicht in erster Linie argumentiert, weshalb Frauen nicht lehren sollen, sondern in welcher Beziehung Männer und Frauen zueinander stehen und wie sich das auf den Gottesdienst auswirkt. Gerade im gemeindlichen Umfeld in Ephesus muss dieser Passus auch als Hinweis auf die dort verbreitete Irrlehre verstanden werden, dass Frauen (sexuell?) über Männer herrschen und im Sinne vollkommener Unabhängigkeit nicht einmal gebären wollten.

Ich teile deshalb an dieser Stelle kein wortwörtliches Verständnis, nach dem Frauen bei keiner Versammlung irgendetwas sagen dürften. Dieses stünde auch im Widerspruch zu 1.Kor 11,5, wo Frauen bei Versammlungen durchaus im Sinne der prophetischen Rede sprachen, was im Kern auch nicht kritisiert wird. Paulus richtet sich nicht gegen das Lehren durch Frauen, sondern gegen das Herrschen-Wollen von Frauen durch das Lehren!

Der Satz „wie auch das Gesetz sagt“ in 1.Kor.14,33 ist dem Kontext nach nicht auf das Redeverbot, sondern auf die Unterordnung der Frau zu beziehen. Die Unterordnung der Frau leitet der Apostel somit aus dem biblischen Schöpfungsbericht von Mann und Frau ab (vgl. 1.Kor 11,3ff.; ferner 1.Tim 2,11-13). Damit ist klar, dass sich das Redeverbot bzw. das Schweigegebot auf ein Reden bezieht, das im Widerspruch zu der Unterordnung der Frau steht.

Die vermeintliche Auflistung in 1.Tim.2,11 („nicht lehren und nicht herrschen“) wird durch das Verbindungswort „*oude*“ (griech. für „und nicht“; „auch nicht“) ausgedrückt, was sich meiner Meinung nach beides auf dieselbe Handlung bezieht, also meint, dass die Frau „nicht lehren und herrschen“ soll, was frei übersetzt „nicht lehrend herrschen“ oder „nicht durch Lehren herrschen“ bedeuten würde. Es geht im Kern um das Herrschen, welches ausgeschlossen werden soll. Dass Paulus hier ein generelles Lehrverbot für Frauen ausspricht, erscheint mir vor allem deswegen unwahrscheinlich, weil er an anderer Stelle das Lehren von Frauen positiv erwähnt, etwa in Tit.2,3-4 („Lehrerinnen des Guten“), 2.Tim.1,5+3,14-15 u.a.

---

**1. Kor. 14,34:** Wie in allen Gemeinden der Heiligen sollen die Frauen schweigen in der Gemeindeversammlung; denn es ist ihnen nicht gestattet zu reden, sondern sie sollen sich unterordnen, wie auch das Gesetz sagt. [...] Es steht der Frau schlecht an, in der Gemeinde zu reden.

**1. Tim.2,11ff:** Eine Frau lerne in der Stille mit aller Unterordnung. Einer Frau gestatte ich nicht, dass sie lehre, auch nicht, dass sie über den Mann Herr sei, sondern sie sei still. [...] Sie wird aber selig werden dadurch, dass sie Kinder zur Welt bringt, wenn sie bleiben mit Besonnenheit im Glauben und in der Liebe und in der Heiligung.

<sup>2</sup> **1.Petr.3,1:** Desgleichen sollt ihr Frauen euch euren Männern unterordnen, damit auch die, die nicht an das Wort glauben, durch das Leben ihrer Frauen ohne Worte gewonnen werden, wenn sie sehen, wie ihr in Reinheit und Gottesfurcht lebt.

Wenn Frauen in Verkündigung und Seelsorge mitarbeiten, dann nicht, um sich selbst zu verwirklichen und Überlegenheit zu demonstrieren, sondern um der Gemeinde mit den von Gott gegebenen Gaben zu dienen.

### **(c) Amt und Aufgaben**

Es liegt in der Verantwortung des Ältesten- und Hirtenamtes, für die Wahrung der biblischen Lehre in der Ortsgemeinde zu sorgen. Diese Festlegung der Lehrausrichtung ist Ausdruck geistlicher Autorität.

Im Verständnis des Schweigegebots gegen jedweden Herrschaftsanspruch von Frauen bezieht sich das Schweigegebot an die Frau nach 1.Kor 14,34 meiner Meinung nach auf die geistlich leitende Rede im Ältesten- und Hirtenamt.

Ferner ist der Umstand, dass es in 1.Tim.3,11 eine eigene Qualifikationsliste für Diakoninnen (neben derjenigen für Diakone) gibt, jedoch keine Qualifikationsliste für weibliche Bischöfe und Aufseher, ein weiterer Hinweis darauf, dass Frauen sehr wohl verantwortliche Aufgaben auch lehrender Art übernehmen können, nicht jedoch die „Vaterschaft“ einer oder mehrerer Gemeinden innehaben.

Das Untersagen der obersten Hirtenfunktion wäre somit ein Hinweis darauf, dass die Frauen nicht mit Gewalt eine Führungsrolle anstreben sollen, sondern zeitlose Ordnungen Gottes (gemäß der Schöpfungsordnung) kulturunabhängig in der Gemeinde zu respektieren sind. Da es weder in dem von Jesus eingesetzten Zwölferkreis noch unter den Bischöfen und Ältesten der apostolischen Gemeinde Frauen gab und das gesamtbiblische Zeugnis von der verliehenen Verantwortung des Mannes (sowohl in Familie als auch Gemeinde) ausgeht, kann ich die Einsetzung von Frauen in die Hirten- und Ältestenfunktion mit dem Recht zur Festlegung der Gemeindelehre nicht befürworten. Die letzte Verantwortung für das, was in Familie und Gemeinde geschieht, hat der Mann zu tragen.

Wie in der Ehe der Mann seine Frau liebt wie seinen eigenen Leib und die Frau ihm Achtung und Respekt entgegenbringt, so soll auch das Verhältnis in der Gemeinde von gegenseitiger Liebe bzw. Achtung bestimmt sein. So wie Gott den Mann zum Haupt-Sein bestimmt hat und ihm damit die Verantwortung für die Fürsorge und den Schutz seiner Frau übertragen hat, so überträgt Jesus dem Mann die Verantwortung für die Leitung und Fürsorge seiner Gemeinde.

So lassen sich die Hochschätzung der Frauen auf der einen Seite und die ausschließliche Berufung von Männern in das Apostel- und Ältestenamt auf der anderen Seite bei Jesus harmonisieren.

## **IV. Funktion von Ältesten und Diakonen**

Das Neue Testament unterscheidet zwischen dem Ältestenamt und dem Amt der Diakone. Dem Ältestenamt obliegt die geistliche Verantwortung insbesondere für die Lehre und die lehrhafte Ausrichtung der Gemeinde. Dabei stehen für die Leitung einer Gemeinde die Begriffe „Hirte“ und „Ältester“ im Neuen Testament in einem sehr engen Zusammenhang. Sehr deutlich wird dies in Apg. 20,28. Paulus mahnt die Ältesten von Ephesus, die „Herde“ (Gemeinde) zu „weiden“. „Weiden“ bedeutet hier gesunde Lehre vermitteln. Somit ist der „*Pastor*“ (lat. „Hirte“) einer Gemeinde im Gefüge der Ortsgemeinde ein Mit-Ältester mit apostolischem Verkündigungsauftrag.

Wichtig dabei: Nicht alle Ältesten haben zugleich einen apostolischen Verkündigungsauftrag. 1.Tim.5,17 unterscheidet zwischen Ältesten im Allgemeinen und Ältesten, die sich „im Wort und in der Lehre mühen“.

Eine wertbezogene Unterscheidung des vollzeitlich-bezahlten im Gegensatz zum ehrenamtlich-unbezahlten Ältesten kennt die Bibel nicht. Sie kennt aber im Sinne der Delegation von Aufgaben die Einsetzung zum „vollzeitlichen“ Dienst. Bewährte und begabte Christen werden von geistlichen Leitern und der Gemeinde zu Aufgaben und Ämtern ordiniert, die die ganze Kraft fordern und entsprechend vergütet werden (1.Kor.9,9). Im Alten Testament war ein ganzer Stamm, die Leviten, vollzeitlich angestellt, um dem Volk Gottes zu dienen. Viele Leviten waren Priester, aber auch Lehrer, Musiker, Rechtsberater o.a.

Mit Blick auf die Ältesten im Neuen Testament wird zweierlei deutlich:

1. In 1. Kor. 9,13-14 dient die beschriebene Versorgung der Priester als Beleg für die Versorgung der Ältesten und Apostel (vgl. 3.Mose 7,6+31ff.; 4.Mose 5,9-10; 18,8-20+31), was auf eine Art von Vollzeitlichkeit von Ältesten hinweist.
2. Ein Vergleich der erforderlichen Qualitäten für die Ältesten (Tit.1,6-9; 1.Tim.3,2-7) und die Diakone (1.Tim.3,8-12) zeigt, dass eine der Qualitäten, die Älteste mehr als die Diakone haben mussten, die Lehrbefähigung war („fähig zu lehren“, 1.Tim.3,2). Dafür spricht auch, dass in Apg.6,1-6 die Diakone eingesetzt werden, damit die Apostel und Ältesten nicht „das Gebet und den Dienst am Wort“ (Apg.6,4) vernachlässigen.

Das Amt der Diakone wird in Apg. 6 erstmalig bezeugt. Aufgrund von Verteilungsschwierigkeiten hatten diese die Aufgabe, die Versorgung aller Bedürftigen sicherzustellen. Im bleibenden übertragenen Sinne bedeutet das Diakonenamt die Sicherstellung von Versorgung jedweder Art und operative Umsetzung im Aufbau und Erhalt der Gemeinde. Dem Amt der Diakone obliegt im Wesentlichen die Verantwortung für die administrativen und praktisch-organisatorischen Belange der Gemeinde. Die Verwaltung von Immobilien, die Führung der Kasse oder die Zahlung von Gehältern sind keine Aufgaben des Ältestenamtes, sondern der Diakone. Die Ältesten dagegen sollten Zeit für die geistliche Gesamtausrichtung der Gemeinde haben.

## V. Zusammenfassung

Die Brisanz des Themas Leitung und Ältestenschaft, insbesondere von Frauen, liegt in der emotionalen Betroffenheit, die es bei vielen auslöst. Schließlich geht es im Blick auf unsere Mitarbeiterinnen in der Gemeinde um Menschen, die wir schätzen, die wir als wertvoll, gleichwertig und bedeutungsvoll erachten. Jede Art von Sexismus oder Ungerechtigkeit liegt den biblischen Ordnungen fern, weil sie dem Herrn der Gemeinde fern liegt.

Hinzu kommt, dass der Zeitgeist um uns herum Wertvorstellungen prägt, die denen der Bibel im Blick auf das Zueinander von Mann und Frau in Ehe und Gemeinde diametral entgegenlaufen. Die Welt des biblischen Zeugnisses und der Gemeinde Jesu hat eine andere Werteordnung als die Welt der Menschen ohne Gott. Es gelten in jeder Hinsicht andere Wertmaßstäbe, auch wenn diese von Christen selbst oftmals missachtet werden und es auch in der Gemeinde zuweilen sehr „menschlich“ zugeht. Aber die Wertmaßstäbe der Bibel sind dennoch gültig und dienen uns zur Orientierung.

Zusammenfassend lässt sich deshalb sagen:

1. Es gibt in der gesamten Bibel keine Gleichmacherei der Geschlechter und unterschiedliche Funktionen und Aufgabenbereiche sind gottgewollt.
2. Es geht in der Gemeinde Gottes niemals um Machtfragen und Autoritätsstreit, sondern Leitung und Verantwortung müssen mit dienender Liebe einhergehen („Wer unter euch der Erste sein will, sei euer Diener“, Mt. 20,27).

3. Das Einsetzen der Frau in einen geistlichen Hirten- und Ältestendienst würde sich über die zeitlos gültigen Verfügungen Gottes bezüglich des Zueinanders von Mann und Frau und der geistlichen Verantwortung innerhalb der christlichen Gemeinde hinwegsetzen.
4. Das moderne Gerechtigkeitsverständnis, welches stark von der Aufklärung geprägt wurde, kann nicht zum Maßstab für die Anweisungen Gottes gemacht werden. In der Gemeinde sind „Brüder und Schwestern“ in Christus, die sich um Christi willen den von Gott berufenen Autoritätspersonen unterordnen.
5. Die Diakone verantworten das operative Geschäft in den verschiedenen Arbeitsbereichen (Verwaltung, Jugend, Öffentlichkeit, etc.), während sich Gemeinderat und Älteste auf strategische und geistliche Fragen konzentrieren (Lehrentwicklung der Gemeinde, Zielgruppen, etc.).
6. Jede von Menschen gemachte (Gemeinde-)Struktur ist korrumpierbar und steht und fällt immer mit der Herzenshaltung der Amtsträger.